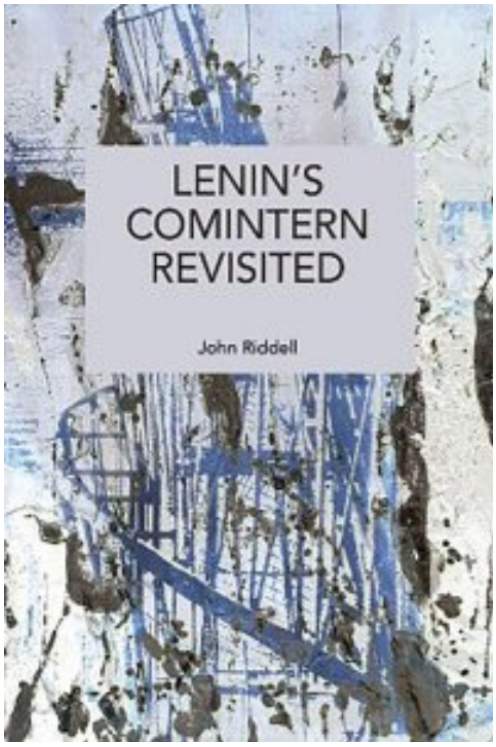
Die frühe Komintern im Kontext

von Kay Mann, 3. September 2026



Rezension:
Lenin's Comintern Revisited
By John Riddell
Leiden, Brill: Historical Materialism, 2026, xiv + 321 pages,
bibliography and index, Haymarket paperback $30.99.

In diesem nüchtern gestalteten und geschriebenen Buch finden Leser eine Fülle politischer Analysen auf der Grundlage der Dokumente und Debatten der Kommunistischen Internationale (KI), auch bekannt als Komintern, die sich bemühte, die turbulenten Ereignisse in der Zeit der Siege und Niederlagen nach der Russischen Revolution von 1917 zu analysieren und zu gestalten. Lenin's Comintern Revisited ist der neueste Band einer Buchreihe des Comintern Publishing Project, das 1983 von Riddell gegründet wurde, der als Chefredakteur fungierte. Riddell wurde dabei von Mike Taber unterstützt, der seit 2019 Chefredakteur des Projekts ist.
Wie Taber im Vorwort erläutert, ist das vorliegende Buch eigentlich eine Einführung in die gesamte Reihe und in die Kommunistische Internationale selbst. Er erläutert auch die Ursprünge des Projekts und wie er und Riddell dazu kamen.

Zehn Bände mit Dokumenten sind bereits erschienen, und ein elfter Band zum Thema „Revolutionäre Jugend" ist in Vorbereitung. (xi–xiv) [1] Dieser Band befasst sich mit den ersten vier Kongressen der Komintern und den Plenarsitzungen, den Sitzungen des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (EKKI) sowie weiteren Dokumenten der Kommunistischen

Internationale von ihrer Gründung im Jahr 1919 bis 1924.

Das Buch ist eine Kombination aus einem Leitfaden zu umfangreichen Dokumentensammlungen – von denen einige erst kürzlich auf Englisch erschienen sind und andere zum ersten Mal verfügbar sind –, einem groben, kommentierten Leitfaden zu Dokumenten der Komintern sowie gezielten Abhandlungen, Zusammenfassungen und Kommentaren zu einer Reihe politischer Themen und Debatten, eingebettet in den historischen Kontext, in dem sie sich entfalteten.

Angesichts der schieren Menge an Dokumenten zu diesen Fragen sind Riddells Zusammenfassungen nicht nur für sich genommen nützlich, sondern können auch als Leitfaden für weitere Forschungen betrachtet werden, die zweifellos zu weiteren Erkenntnissen führen würden. Für diejenigen, die sich eingehender mit den in diesem Band behandelten Themen befassen möchten, ist ein Index beigefügt.

Entstehung und Debatten der Komintern

Die groben Umrisse der Geschichte der Komintern sind allgemein bekannt. Die Gründung der Kommunistischen Internationale im Jahr 1919 vor dem Hintergrund des Ersten Weltkriegs und der Russischen Revolution sowie die 21 Bedingungen für die Aufnahme nationaler Parteien in die Internationale werden in linken Kreisen seit langem diskutiert.

Die ersten vier Kongresse der Komintern wurden in marxistischen Kreisen als Teil der revolutionären Phase der Internationale verstanden, die Ende der 1920er Jahre endete, als der Stalinismus die von Russland dominierte Kommunistische Partei der Sowjetunion und die Internationale ergriff. Doch die Quellen, auf die sich dieses Wissen stützte, stellten nur einen Teil der Dokumente und mündlichen Beiträge dar, die die Komintern hervorbrachte.

Die Schwierigkeit, an diese Dokumente und Reden heranzukommen, wurde dadurch erschwert, dass sie in verschiedenen Sprachen verfasst waren – hauptsächlich Russisch, Deutsch, Französisch und Englisch. Riddells Vertrautheit mit diesen Sprachen, seine fundierte Kenntnis des spezifischen und globalen historischen Kontexts, in dem sie entstanden, sowie sein solides marxistisches Verständnis der Methode und Ideologie, von denen sich Lenin und die Führung der Komintern sowie ihre Sektionen leiten ließen, verleihen diesem Buch

Kohärenz und pädagogischen Wert.

Riddell stützt sich sowohl auf schriftliche Berichte, Beschlüsse und andere Dokumente der Kongresse und Plenarsitzungen als auch auf Protokolle der Verhandlungen, in denen die Berichte und Wortmeldungen der Delegierten festgehalten wurden.
Riddell stellt die Debatten der Komintern geschickt so dar, wie sie sich entfalteten, und lässt die verschiedenen Sprecher:innen mit ihren eigenen Worten zu Wort kommen, während er gleichzeitig Interpretationen vorschlägt, wenn Ereignisse die Kraft und Wirksamkeit konkurrierender Analysen und Vorgehensweisen bestätigten oder widerlegten.

Zentrale Figuren in der Führung der Komintern waren Karl Radek, Leo Trotzki, Sinowjew und in geringerem Maße Bucharin, Kamenew sowie Josef Stalin.

Lenin selbst tritt als eine Art erfahrener Staatsmann in Erscheinung, der oft den Vorsitz bei Sitzungen führte und sich nur sparsam zu sorgfältig ausgewählten Themen äußerte. Doch er investierte beträchtliche Energie in Fragen, die er für die Internationale als zentral erachtete, wie den Antiimperialismus, den Kampf gegen die Überreste des Reformismus der Zweiten Internationale – oder gegen das, was die Bolschewiki als „Opportunismus“ bezeichneten – sowie die Einheitsfront.

Der Band beginnt mit einem Kapitel mit dem Titel „Die Zweite Internationale: Entstehung und Untergang“, das den Hintergrund der Gründung der Komintern skizziert. Die Zweite Internationale wurde 1889 gegründet und bestand aus sozialistischen Massenparteien, vor allem in Europa, wobei die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) die größte und einflussreichste war.

Trotz weitgehender Einigkeit über die von der Internationale 1907, 1910 und 1912 verabschiedeten Antikriegstexte, in denen verkündet wurde, dass Ankündigungen eines bevorstehenden imperialistischen Krieges mit Aufrufen zum Generalstreik und totaler parlamentarischer Opposition beantwortet würden, unterstützten die Führer der deutschen, französischen, britischen und anderer sozialistischer Parteien (in der Praxis) die Kriegsziele ihrer jeweiligen Regierungen.

Die russischen und italienischen Parteien waren dagegen, und während des

Krieges wurde Lenin zum Führer der Zimmerwalder Antikriegs-Linken (benannt nach dem Schweizer Dorf, in dem 1915 ein kleines, aber bedeutendes Treffen von Führer:innen sozialistischer Parteien stattfand, die sich gegen den Krieg aussprachen).

Der Erste Kongress

Nach dem Krieg und der Russischen Revolution führte Lenin eine linke Bewegung gegen den „Opportunismus“ der Zweiten Internationale an, die zur Kommunistischen oder Dritten Internationale führte. Kapitel 3, „Auf dem Weg zu einer neuen Internationale“, beleuchtet die Zimmerwalder Antikriegsbewegung und die Russische Revolution als Hintergrundereignisse, die zur Gründung der Dritten Internationale führten.

Die Kongresse und die dazwischen stattfindenden Plenarsitzungen wurden in Moskau unter der Schirmherrschaft der Kommunistischen Partei Russlands abgehalten, die das Ansehen genoss, die weltweit erste proletarische sozialistische Revolution angeführt zu haben, sowie die damit einhergehende Staatsmacht und die entsprechenden Ressourcen. Doch die Reise ins revolutionäre Russland in Zeiten von Krieg und Blockade war lang, beschwerlich und gefährlich. Drei Delegierte kamen auf dem Heimweg vom ersten Kongress ums Leben.

Der Erste Kongress der Kommunistischen Internationale in Moskau im Jahr 1919 wurde eilig einberufen und fand unter schwierigen Bedingungen statt, darunter Nahrungsmittel- und Brennstoffknappheit.

Diese Umstände trugen dazu bei, dass der Kongress nur eine begrenzte Repräsentativität aufwies, wobei der Schwerpunkt stark auf den europäischen Parteien lag. Es gab relativ wenige Vertreter aus Asien oder anderen kolonialisierten Teilen der Welt. Es waren nur wenige Frauen vertreten. Ein deutscher Delegierter argumentierte, dass der Kongress sich aufgrund seiner begrenzten Repräsentativität nicht als neue Internationale proklamieren sollte.

Lenin und andere widersprachen dem entschieden und argumentierten, dass die Ausrufung der Internationale einen klaren Bruch mit der opportunistischen, reformistischen Zweiten Internationale darstellen würde, die die Arbeiterklasse und den Sozialismus durch ihre Unterstützung des imperialistischen Krieges

verraten hatte, und dass sie eine revolutionäre Botschaft an die sich nach links bewegenden Arbeiter der Welt senden würde, die von der Russischen Revolution inspiriert waren.

Der Zweite Kongress

Der Zweite Kongress fand 1920 unter weitaus vielversprechenderen Bedingungen statt. Die konterrevolutionären Weißen Armeen waren besiegt worden, und es schien zeitweise so, als würden Arbeiter*innen anderswo dem revolutionären Beispiel der Russischen Revolution folgen.

Dieser Kongress war in seiner Zusammensetzung wesentlich breiter gefächert, mit beträchtlicher Beteiligung aus außereuropäischen Teilen der Welt, insbesondere aus Asien, was mit eindringlichen Erklärungen zugunsten des antiimperialistischen und antikolonialen Kampfes einherging.

Auf diesem Kongress wurden die berühmten 21 Aufnahmebedingungen diskutiert und verabschiedet. Da die kommunistischen Parteien und die Internationale in fortschrittlichen Arbeiterkreisen weltweit großes Interesse und Ansehen genossen, wollten Lenin und die Bolschewiki sicherstellen, dass die Reformisten, die 1914 den sozialistischen Internationalismus verraten hatten, von der Aufnahme ausgeschlossen würden.

Der Antiimperialismus war ein zentrales Thema des Zweiten Kongresses, und Riddell liefert eine ausführliche Analyse der Debatten und Beschlüsse zu dieser Frage. Die Bedeutung, die die Führer der Komintern, angefangen bei Lenin, den Kämpfen der von imperialistischer Macht beherrschten Völker beimessen – wie etwa denen unter der Herrschaft der Romanows im riesigen Russischen Reich –, unterstrich ihr Engagement für den antiimperialistischen Kampf.

Rechte Stimmen in der Zweiten Internationale hatten die koloniale Ausbeutung auf höchst rassistischer Grundlage gerechtfertigt. Einige sprachen von der „barbarischen Rückständigkeit“ kolonialisierter Völker und der Notwendigkeit, dass künftige europäische sozialistische Gesellschaften Kolonien aufrechterhalten müssten.

Der Erste Kongress hatte Resolutionen verabschiedet, die koloniale und imperialistische Ausbeutung klar verurteilten. Doch wie Riddell hervorhebt, fehlte dieser Verurteilung des Imperialismus und der Solidarität mit seinen kolonialen

Opfern eine Vision von Eigenverantwortung seitens der kolonialen Untertanen selbst.
Der Zweite Kongress ging bei der Ausarbeitung eines umfassenden antiimperialistischen Programms und einer entsprechenden Praxis weitaus weiter.

Der Kongress von Baku

Die Komintern veranstaltete 1920 in Baku, der Hauptstadt des sowjetischen Aserbaidschans, zudem eine historische Konferenz nicht-europäischer, größtenteils kolonialisierter Völker. An der Konferenz nahmen 2.050 Teilnehmer teil, darunter 1.891 Delegierte, von denen die meisten aus den neuen Sowjetrepubliken in Asien stammten, aber auch aus der Türkei, Armenien, dem Iran und Georgien. Sie war ein eindrucksvoller Ausdruck des Antiimperialismus und verlieh der Internationale beträchtliches Ansehen.

Wer mehr über diese bemerkenswerte Konferenz erfahren möchte: Riddell hat einen Band aus der Reihe „To See the Dawn: 1920 – First Congress of the Peoples of the East“ herausgegeben, der die vollständige Sammlung der Reden, Wortmeldungen und Dokumente enthält. [2]

Eine kleinere, von der Komintern geförderte Konferenz der „Arbeiter des Ostens“ fand 1922 in Moskau statt und unterstrich einmal mehr das Engagement Lenins und der Komintern für die uneingeschränkte Unterstützung der antikolonialen Revolution und der nationalen Befreiungsbewegungen. Riddell skizziert zudem die Debatte darüber, wie sich kommunistische Parteien gegenüber antikolonialen bürgerlichen Kräften und Regierungen verhalten sollten.

Frühe Dokumente der Komintern, die die Kämpfe der kolonialisierten Völker unterstützten, erwähnten die Befreiung der Schwarzen zwar nicht ausdrücklich, doch die Implikation war klar und wurde von schwarzen revolutionären Nationalist:innen in den Vereinigten Staaten wahrgenommen. Auch hier brach die Komintern mit früheren Vorstellungen, die die Unterdrückung der Schwarzen und anderer farbiger Völker lediglich als Teil ihrer Ausbeutung als Arbeiter betrachteten.

Die Komintern erkannte den Kampf der Schwarzen in den Vereinigten Staaten als eine Form kolonialer Unterdrückung an. Schwarze Delegierte, die der US-

Delegation angehörten, berieten sich während des Kongresses mit Lenin.

Riddell fasst das Denken der Komintern zur Befreiung der Schwarzen zusammen und merkt an, dass ihre Führer:innen „der Ansicht waren, dass der Befreiungskampf der Schwarzen Teil des weltweiten Aufstands der unterdrückten Völker gegen Kolonialismus und Rassismus sei und dass die unterdrückten Schwarzen somit eine zentrale Kraft im weltweiten Kampf für den Sozialismus darstellten“ (229).

Die Einheitsfront

Der Dritte Kongress im Jahr 1921 fand in einer Zeit revolutionärer Hoffnungen und anschließender Konterrevolution statt. Auf diesem Kongress wurde die Einheitsfront ausgearbeitet, es gab eine intensive Diskussion über die Parteiorganisation und den demokratischen Zentralismus sowie einige Auseinandersetzungen mit dem Faschismus.

Eine der bedeutendsten Entwicklungen in der Komintern war die Ausarbeitung der Einheitsfrontpolitik, die nach den Worten von Riddell „zu einem der wirksamsten Instrumente des Arbeiterkampfes wurde, das aus der Ära Lenins und der Russischen Revolution übernommen wurde“ (127). Tatsächlich bleibt die Frage nach Bündnissen und den Bündnispartnern ein beständiges Merkmal sozialistischer Politik.

Riddell stellt die Entwicklung dieser Politik dar, indem er die Debatten und Dokumente in engem Zusammenhang mit den politischen Ereignissen in Deutschland, so wie sie sich entfalteten, beleuchtet. Im Jahr 1920 stürzte ein rechtsextremer Militärputsch, der Kapp-Putsch, die sozialdemokratische SPD-Regierung. Als Reaktion darauf appellierte die deutsche Sektion der Komintern, die KPD, an andere politische Organisationen der Arbeiterklasse – die SPD, die USPD, eine linke Abspaltung der SPD, und die KAPD, die sich von der KPD abgespalten hatte –, sich für einen vereinten Widerstand der Arbeiterklasse einzusetzen.

Die USPD lehnte den Aufruf unter Berufung auf die radikalen Forderungen ihres Programms ab, während die KAPD das Bündnis aus einer ultralinken, sektiererischen Position heraus ablehnte. Doch die Arbeiter:innen reagierten mit Streiks und energischem Widerstand und vertrieben die Kapp-Putschisten aus der

Macht, was zur Wiederherstellung der SPD-Regierung führte. Die Strategie wurde in der Komintern verallgemeinert und als Einheitsfront theoretisiert.

Die Debatte über die Einheitsfront wurde durch ihre Verknüpfung mit mindestens drei weiteren Fragen verkompliziert, die parallel zu den deutschen Ereignissen aufkamen: 1) die von der Führung der KAPD und anderen Komintern-Vertretern vertretene „Theorie der Offensive“, 2) die Forderung nach einer Arbeiterregierung und 3) der Übergangsansatz.

Die Errichtung kurzlebiger Sowjetregierungen in Ungarn und Teilen Deutschlands löste eine Welle der Begeisterung und des Optimismus aus. Lenin war besonders begeistert. Doch deren Niedergang und das Scheitern des italienischen Generalstreiks von 1920, von defensiven und begrenzten Forderungen zu einem Streben nach der Macht überzugehen, machten schließlich deutlich, dass die durch die Russische Revolution eingeleitete Periode der revolutionären Möglichkeiten beendet war.

Doch als der revolutionäre Aufschwung abebbte, interpretierten einige, wie die KAPD-Führung um Ruth Fischer und Arkady Maslow – wie sich bald herausstellte –, die Phase fälschlicherweise weiterhin als eine Zeit revolutionärer Möglichkeiten und schlugen eine aufständische Offensive vor, die eine „Einheitsfront von unten“ beinhaltete, um die Führungen anderer Arbeiterorganisationen zu umgehen.

Dieser Ansatz wurde von der Komintern abgelehnt. Lenin, Trotzki, Radek und andere wiesen darauf hin, dass der Versuch, die Führer reformistischer Parteien und Gewerkschaften zu umgehen, keineswegs eine Einheitsfront darstellen würde. Der „Theorie der Offensive“ folgend, unternahmen die KAPD und ihre verbündete VKPD sowie – nach anfänglichem Zögern – die KPD im März 1921 einen Aufstandsversuch. Arbeiter folgten dem Aufruf in einer Reihe von Städten, doch rechte Militäreinheiten schlugen die Bewegung unter schweren Verlusten nieder.

Für eine Arbeiterregierung

In diesem Zusammenhang stellte sich die Frage, welche Art von Alternative zur kapitalistischen Herrschaft eine Einheitsfront vorschlagen würde und wie sie in der Arbeiterklasse und ihren Organisationen breite Zustimmung finden könnte.

Der Logik der Einheitsfront folgend lautete die Antwort der Vorschlag einer „Arbeiterregierung“, die sich aus anerkannten Arbeiterorganisationen zusammensetzen und die Interessen der Arbeiterklasse verteidigen sollte. Kommunisten würden eine solche Regierung unterstützen, aber nicht unbedingt an ihr teilnehmen; sie würden sich jedoch in jedem Fall das Recht vorbehalten, eine solche Regierung zu kritisieren, sollten sie der Ansicht sein, dass diese nicht den Interessen der Arbeiterklasse diene. Eine solche Regierung wäre der Auftakt zu einer antikapitalistischen Umgestaltung.

Es gab eine Debatte über die Möglichkeit, dass eine solche Regierung aus Parlamentswahlen hervorgehen könnte. Das Dokument „Thesen zur Taktik“ ist das zentrale Dokument, in dem die Arbeiterregierung erörtert wird.

Der Kongress diskutierte auch die Bedeutung der Aufstellung von Übergangsforderungen, um die Kluft zwischen dem aktuellen Bewusstseinsstand der Arbeiterklasse und dem für die sozialistische Revolution notwendigen revolutionären Bewusstsein zu überbrücken. Dies wurde später im Gründungsdokument der Vierten Internationale (1938) festgeschrieben, das von Trotzki verfasst wurde.

Einheitsfront und Faschismus

Der Vierte Kongress verband, wie Riddell es formuliert, „die Einheitsfront, die Übergangsforderungen und die Perspektive einer Arbeiterregierung in einem einzigen Bogen, der von den heutigen Bewegungen bis zum Kampf um die Macht reicht“ (263). Wie er ebenfalls hervorhebt, wurde die Frage der Verteidigung bürgerlich-demokratischer kapitalistischer Regierungen und Institutionen, wenn diese von der extremen Rechten bedroht waren, nicht geklärt. Riddell erläutert, inwiefern das vom Dritten Kongress verfasste Dokument zur Einheitsfront einen Kompromiss darstellte, ja sogar eine Art Verwässerung seiner Kernaussage.

Sinowjew schloss sich der Einheitsfrontstrategie an und hielt den Hauptbericht, schien dies jedoch nur widerwillig zu tun; dabei zeigte er Sympathie für die ultralinke Position der KAPD zur Theorie der Offensive und betonte den Reformismus und den „Verrat“ der sozialistischen Parteien stärker als die Notwendigkeit eines vereinten antifaschistischen Handelns der Arbeiterklasse über alle Organisationen hinweg.

Die Einheitsfront wurde schließlich von der Komintern aufgegeben, als diese unter die Kontrolle der privilegierten bürokratischen Schicht der Funktionäre der Kommunistischen Partei geriet. In den späten 1920er Jahren verfolgte die Komintern unter Stalins Kontrolle eine ultralinke Ausrichtung, die die Einheitsfront aufgab, basierend auf der Prämisse, dass eine „dritte Periode" der kapitalistischen Krise beginne, in der sich revolutionäre Situationen entwickeln würden.

In einer solchen Periode vertraten Stalin und seine Gefolgsleute die Auffassung, dass die größte Gefahr für die Arbeiterklasse und die Revolution von den sozialdemokratischen Parteien der alten Zweiten Internationale ausging, die als „Sozialfaschisten" gebrandmarkt wurden. Da die Arbeiterklasse oft gleichmäßig zwischen sozialistischen und kommunistischen Parteien sowie den ihnen angeschlossenen Gewerkschaften gespalten war, bedeutete eine solche Politik das effektive Ende der Einheitsfront.

Diese sektiererische Politik hatte ihre verheerendsten Folgen in Deutschland, wo die KPD nicht nur antifaschistische Bündnisse mit den Sozialisten ablehnte, sondern in einigen Wahlkämpfen sogar gemeinsam mit den Nazis gegen die Sozialisten Stellung bezog. Diese tragische Spaltung der Arbeiterklasse in einer Zeit, in der proletarische Einheit dringend erforderlich war, trug maßgeblich dazu bei, dass Hitler 1933 die Macht übernehmen konnte. In der Folge (ab 1934, Anm. d. Red) schlug die Komintern einen entgegengesetzten Kurs ein und forderte „Volksfronten", die Bündnisse mit vermeintlich antifaschistischen bürgerlichen Kräften beinhalteten.

Ein kurzes Kapitel skizziert frühe Analysen des Faschismus und zeichnet die Politik der Komintern zum Antifaschismus im Rahmen der Volksfront nach. Der Vierte Kongress der Komintern befasste sich mit der Frage des Faschismus, allerdings in eher begrenzter Form und hauptsächlich im Kontext der Diskussionen über die Einheitsfront.

Zum Zeitpunkt des Vierten Kongresses hatte der Faschismus in Italien erst kurz zuvor die Macht übernommen, und es sollte noch fast ein Jahrzehnt dauern, bis der deutsche Faschismus an die Macht kam.

Aktuelle rechtsextreme Regierungen – von Trump über Bolsonaro bis hin zu Orbán – haben das Interesse am Faschismus geweckt, und dieses Kapitel wäre ein

guter Einstieg.

Riddell gibt Mike Tabers Zusammenfassung von Clara Zetkins bemerkenswertem Bericht an das erweiterte Plenum des EKKI wieder, der kurz nach Mussolinis Machtübernahme verfasst wurde. Wer nach weiteren marxistischen Analysen des Faschismus sucht, kann sich auf die Werke Trotzkis und die von Daniel Guérin stützen, die beide entstanden, nachdem sich der Faschismus in Italien und Deutschland fest etabliert hatte.

Demokratischer Zentralismus

Riddell rekonstruiert die Debatten und die tatsächlichen Abläufe, wie verschiedene der Komintern angeschlossene Parteien mit Fragen der Parteiorganisation und des demokratischen Zentralismus umgingen, sowie die Rolle Lenins und der Kommunistischen Partei Russlands in der Komintern und deren Beziehungen zu ihren Sektionen.

Riddells Darstellung offenbart ein weitaus differenzierteres Bild des demokratischen Zentralismus, als es Historiker oft angenommen haben, sowie eine Bilanz zeitgenössischer sozialistischer Organisationen, die mit hyperzentralistischen Normen experimentierten, was zur Aushöhlung demokratischer Rechte innerhalb dieser Organisationen führte.

Kritiker von links und rechts werfen den kommunistischen Parteien und der Internationale unter Lenin seit langem vor, den Weg für die stalinistische Hyperzentralisierung geebnet zu haben. Riddell liefert jedoch Belege dafür, dass das Konzept und die Praxis des demokratischen Zentralismus unter Lenins Führung der Komintern Welten von dessen abscheulicher stalinistischer Verzerrung entfernt waren.

Lenin bestand auf Disziplin und Zentralismus bei der Umsetzung vereinbarter Parteipolitik, Strategien, Positionen und Kampagnen. Dies war jedoch keine „leninistische“ Erfindung. Tatsächlich, wie Riddell hervorhebt, erwarten die meisten freiwilligen Vereinigungen, dass demokratisch beschlossene Richtlinien umgesetzt werden.

Riddell zitiert Lenin, der erklärt, dass der Zentralismus der Zweiten Internationale eine Stärke war. Es waren die reformistischen und zentristischen Führungen, die gegen den demokratischen Zentralismus verstießen, indem sie

entgegen den vereinbarten Antikriegserklärungen handelten und gleichzeitig antikriegsorientierte Stimmen in ihren eigenen Parteien undemokratisch unterdrückten.

Gleichzeitig wurden auch die Rechte von Minderheiten innerhalb der Komintern-Parteien garantiert. Riddell führt zahlreiche Erklärungen und Beispiele aus der Praxis an, die den demokratischen Teil der Gleichung unterstrichen. Sein Zitat von Trotzki zu dieser Frage ist es wert, hier wiedergegeben zu werden: (Es) „ist wichtig, die Statuten der Organisation sehr streng einzuhalten – regelmäßige Versammlungen der Basis, Diskussionen vor Parteitagen, regelmäßige Parteitage und das Recht der Minderheit, ihre Meinung zu äußern (es sollte eine freundschaftliche Haltung herrschen und keine Androhung des Ausschlusses). Ihr wisst, dass dies in der alten (russischen) Partei niemals, niemals geschehen ist. Der Ausschluss eines Genossen war ein tragisches Ereignis und erfolgte nur aus moralischen Gründen und nicht wegen einer kritischen Haltung.“ (150)

Riddell zitiert den Historiker Paul Le Blanc, der auf zahlreiche Beispiele für die Anerkennung nationaler Unterschiede und die Bedeutung von Flexibilität in organisatorischen Fragen hingewiesen hat. Tatsächlich warnte das Schlüsseldokument zu dieser Frage, die „Thesen zur Organisation“ von 1921, ausdrücklich vor einer Zentralisierung, die der Demokratie zuwiderläuft. Riddell führt den Leser in eine Diskussion darüber ein, wie Vorstellungen vom demokratischen Zentralismus auch die Beziehungen zwischen der Komintern und ihren Sektionen prägten. Auch hier steht, wie eine Reihe linker Wissenschaftler betont hat, die Bilanz der Komintern in Bezug auf ihre Sektionen in diametralem Gegensatz zur Hyperzentralisierung und Intervention der stalinisierten Komintern.

Riddell zitiert mehrere Dokumente und Stellungnahmen zur Bedeutung der Berücksichtigung unterschiedlicher nationaler und lokaler Gegebenheiten und Traditionen in der Organisationsstruktur und den Praktiken kommunistischer Parteien.

Frauen und die Komintern

Kapitel 14 über die kommunistische Frauenbewegung skizziert die Arbeit der Komintern hinsichtlich der Unterdrückung der Frauen und der Organisation der weiblichen Mitglieder. Es stützt sich auf „The Communist Women’s Movement,

1920–1922: Proceedings, Resolutions, and Reports“, veröffentlicht im Jahr 2022 und herausgegeben von Mike Taber und Daria Dyakonova. [3]

Die Komintern richtete eine Frauenkommission unter der Leitung der erfahrenen deutschen Sozialistin Clara Zetkin ein, die zuvor auch die sozialistische Frauenbewegung der Zweiten Internationale angeführt hatte, aus der die Demonstrationen zum Internationalen Frauentag am 8. März hervorgingen.

Der erste Kongress verabschiedete eine Resolution „Über die Notwendigkeit, Arbeiterinnen in den Kampf für den Sozialismus einzubeziehen“, die von der erfahrenen russischen Kommunistin Alexandrea Kollontai verfasst worden war. In den Jahren 1920 und 1921 fanden in Moskau internationale Konferenzen kommunistischer Frauen statt.

Die kommunistische Bewegung setzte sich in dieser Zeit für die körperliche Selbstbestimmung der Frauen ein und kämpfte für die Aufhebung der Abtreibungsgesetze. Es gab Frauenpublikationen der Komintern, und die kommunistischen Parteien wurden dazu ermutigt, Frauenkommissionen einzurichten und eigene Publikationen herauszugeben.

Doch hinter den Resolutionen und Kommissionen verbargen sich bei vielen männlichen Kommunisten weit verbreitete patriarchalische und sexistische Einstellungen. Das Engagement für autonome Frauenorganisationen schwand, als die Internationale die Einheitsfrontpolitik aufgab und einen ultralinken Kurs einschlug. Im Jahr 1925 wurde die Frauenzeitschrift der Komintern eingestellt. Mitte der 1930er Jahre begannen stalinistische Parteien in der Sowjetunion und weltweit, patriarchalische Werte zu fördern.

Entartung und Vermächtnis

Kurz nach dem Vierten Kongress schlug die Komintern einen Weg ein, der zur stalinistischen Ablehnung der Praxis und eines Großteils der Theorie der Komintern zu Lenins Zeiten führen sollte. Ein kurzes vorletztes Kapitel 26 skizziert die frühen Phasen des Stalinismus und das Ende der Internationale als revolutionäres Instrument. Spätestens zum Fünften Kongress hatte der Prozess der Beendigung der freien internen Diskussion begonnen, und die Komintern begann, „die Autorität und Autonomie der nationalen Führungsgremien zu untergraben und den Weg für bürokratische Eingriffe des Moskauer Komintern-

Zentrums in die Auswahl der nationalen Führungsgremien zu ebnen“. (316)

Lenin’s Comintern Revisited bietet zeitgenössischen Lesern eine wichtige Einführung in eine Epoche, die reich an politischen Lehren ist. Obwohl sich diese Zeit stark von unserer eigenen unterscheidet, haben viele Fragen, mit denen die Komintern zu Lenins Zeiten konfrontiert war – von der Einheitsfront über den Antiimperialismus bis hin zum Selbstbestimmungsrecht unterdrückter Nationen –, einen hohen Aktualitätswert.

Der Abschnitt über Parteiorganisation und demokratischen Zentralismus dürfte für heutige Sozialist:innen, die versuchen, die sozialistische Bewegung aufzubauen, von großem Interesse sein. Wie Riddell zusammenfasst, bringt dieses umfassende Dokumentationsprojekt „die Überzeugung zum Ausdruck, dass dieses Experiment des Internationalismus, das nun ein Jahrhundert zurückliegt, seine Relevanz für die Kämpfe der Gegenwart behält. Es verdient die Mühe, das revolutionäre Gedächtnis zu bewahren.“ (321)

Das Buch und seine Materialien erfordern möglicherweise ein intensives Studium und Engagement, um die darin enthaltenen Lehren zu verinnerlichen, doch wer bereit ist, diesen Aufwand zu betreiben, wird in diesem Bericht über eine Zeit voller Siege und Niederlagen im Kampf für den Sozialismus viel Wertvolles finden.
September–Oktober 2026, ATC 244.

Kay Mann ist Dozentin für Soziologie an der University of Wisconsin in Stevens Point und Mitglied der Milwaukee-Ortsgruppe von Solidarity.

Fußnoten:

[1] Drei frühere Bände wurden bereits in *Against the Current* rezensiert: über den Dritten und den Vierten Kongress sowie über die Plenarsitzungen des Internationalen Exekutivkomitees in den Jahren 1922–23. — ATC

[2] „To See the Dawn: 1920 – First Congress of the Peoples of the East“ herausgegeben, der die vollständige Sammlung der Reden, Wortmeldungen und Dokumente enthält: https://dokumen.pub/to-see-the-dawn-baku-1920-first-congress-of-the-peoples-of-the-east-1-ed-9780873487689-0873487680-9780873487696-0873487699.html

[3] „The Communist Women's Movement, 1920–1922: Proceedings, Resolutions, and Reports", veröffentlicht im Jahr 2022 und herausgegeben von Mike Taber und Daria Dyakonova, siehe: https://www.academia.edu/91559430/The_Communist_Womens_Movement_1920_22_Proceedings_Resolutions_and_Reports)

Die Rezension von Kay Mann erschien in Against The Current und auf International Viewpoint. Wir haben sie automatisiert übersetzt, auf grobe Fehler durchgecheckt und mit zusätzlichen Fußnoten versehen. Interessanterweise verweigt facebook das Posting mit der „Begründung": „Entspricht nicht unseren Gemeinschaftsstandards".
https://internationalviewpoint.org/The-Early-Comintern-in-Context